

in: ebd., 222-28; A.FERGUSON, *An Essay on the History of Civil Society* (1767), hgg. v. D.Forbes, Edinburgh 1966 (dt. v. H.Medick, Frankfurt/M 1986); A.G.FRANK, *Capitalism and Underdevelopment in Latin America*, New York 1967 (dt. Frankfurt/M 1969); F.FURET, *Penser la Révolution Française*, Paris 1978; Ch.HILL, *The English Revolution*, London 1940; ders., *Reformation to Industrial Revolution*, Harmondsworth 1967; ders., »A Bourgeois Revolution?«, in: J.G.A.Pocock (Hg.), *Three British Revolutions: 1641, 1688, 1776*, Princeton 1980, 109-39; R.H.HILTON, »Kapitalismus – Was soll das bedeuten?« (1952), in: *Übergang, 195-213*; ders., »Einführung« (1976), in: ebd., 7-38; ders., »Ein Kommentar« (1953), in: ebd., 147-59; E.HOBSSAWM, »The Making of a Bourgeois Revolution«, in: *Social Research*, 56. Jg., 1989, H. 1, 5-32; H.LACHER, *Beyond Globalization: Capitalism, Territoriality, and the International Relations of Modernity*, Oxford 2005; E.LE ROY LADURIE, *Les paysans de Languedoc*, 2 Bde., Paris 1966 (dt. Stuttgart 1983); B.MANNING, »The English Revolution and the Transition from Feudalism to Capitalism«, in: *International Socialism* 63, 1994, 75-85; D.McNALLY, *Political Economy and the Rise of Capitalism: A Reinterpretation*, Berkeley 1988; J.MERRINGTON, »Stadt und Land im Übergang zum Kapitalismus« (1975), in: *Übergang, 229-68*; C.MOOERS, *The Making of Bourgeois Europe. Absolutism, Revolution, and the Rise of Capitalism in England, France, and Germany*, London-New York 1991; H.PIRENNÉ, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter* (1933), a.d. Frz. v. M.Beck, 7.A., Tübingen-Basel 1994; ders., *Mohammed und Karl der Große* (1936), a.d. Frz. v. P.E.Hübinger, Frankfurt/M 1985; M.M.POSTAN, »Some Agrarian Evidence of a Declining Population in the Later Middle Ages« (1950), in: ders., *Essays on Medieval Agriculture and General Problems of the Medieval Economy*, Cambridge 1973, 186-213; M.N.ROY, *India in Transition* (1922), in: ders., *Selected Writings*, Bd. 1, Bombay 1971, 183-375; A.SMITH, »Lectures On Jurisprudence – Report Dated 1766«, in: *The Glasgow Edition of the Works and Correspondence of Adam Smith*, Bd. 5, hgg. v. R.L.Meek, D.D.Raphael u. P.G.Stein, Indianapolis 1982, 397-554; L.STONE, »The Bourgeois Revolution of Seventeenth-Century England Revisited« (1985), in: G.Eley u. W.Hunt (Hg.), *Reviving the English Revolution: Reflections and Elaborations on the Work of Christopher Hill*, London 1988; P.SWEETZ, »Eine Kritik« (1950), in: *Übergang, 41-73*; ders., »Eine Erwiderung« (1953), in: ebd., 137-46; G.V.TAYLOR, »Non-capitalist Wealth and the Origins of the French Revolution«, in: *American Historical Review*, 72. Jg., 1967, H. 7, 469-96; B.TESCHKE, *The Myth of 1648. Class, Geopolitics, and the Making of Modern International Relations*, London-New York 2003 (dt. Münster 2007); ders., »Bürgerliche Revolution, Staatsbildung und die Abwesenheit des Internationalen«, in: *Prokla* 141, 35. Jg., 2005, H. 4, 575-600; E.P.THOMPSON, *The Making of the English Working Class* (1963), überarb. Ausg., Harmondsworth 1968 (dt. v. L.Eidenbenz, 2 Bde., Frankfurt/M 1987); *Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus* (1976), Einl. u. Postskriptum zur dt. Ausg. v. R.Hilton, übers. v. H.-G.Holl u. H.Medick, Frankfurt/M 1978; I.WALLERSTEIN, *Das moderne Weltsystem*, Bd. 1: *Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert* (1974), übers. v. A.Schweikhart, Frankfurt/M 1986; M.WEBER, »Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur« (1896), in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, hgg. v. Marianne Weber,

Tübingen 1924, 2.A., 1988, 289-311; ders., »Agrarverhältnisse im Altertum« (1909), in: ebd., 1-288; ders., »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (1904-05/1920), in: RS I, 17-206; ders., »Vorbemerkung« (1920), in: RS I, 1-16; H.-U.WEHLER, *Das deutsche Kaiserreich 1871-1918*, Göttingen 1973; E.M.WOOD, *The Pristine Culture of Capitalism. A Historical Essay on Old Regimes and Modern States*, London-New York 1992; dies., *Democracy Against Capitalism: Renewing Historical Materialism*, Cambridge 1995; dies., *The Origin of Capitalism: A Longer View*, London-New York 2002; dies., »The Question of Market Dependence«, in: *Journal of Agrarian Change*, 2. Jg. 2002, H. 1, 50-87.

ELLEN MEIKSINS WOOD (FW)

☞ Aneignung, Besitz/Eigentum, Bourgeoisie, bürgerliche Revolution, Determinismus, Eigentum, einfache Warenproduktion, Element/Elementarform, Englische Revolution, Eurozentrismus, Feudalismus-Debatte, Formationenfolge, Französische Revolution, Grundrente, Handelskapital, homo oeconomicus, Kapitalismus, kapitalistische Produktionsweise, Klassenherrschaft, Klassenkampf, Kleinbauern, kleine Warenproduktion, Malthusianismus, Marktsozialismus, Marktwirtschaft, marxistische Geschichtsschreibung, moralische Ökonomie, Pächter, Produktionsverhältnisse, Produktionsweise, Produktivkräfte/Produktionsverhältnisse, Reproduktionsverhältnisse, Revolutionstheorie, sozialistische Warenproduktion, Stadt/Land, Subsistenzproduktion, Tausch, Technikdeterminismus, Übergang, ursprüngliche Akkumulation, vorkapitalistische Produktionsweisen, Vulgärmarxismus, Ware, weberianischer Marxismus, Weltsystem, westlicher Marxismus

## kapitalistische Produktionsweise

A: tarīqat intāq ra'smāliyah.

E: capitalist mode of production.

F: mode de production capitaliste.

R: kapitalističeskij sposob proizvodstva.

S: modo de producción capitalista.

C: zibenzhuyi shengchanfangsi 资本主义 生产方式

Im ersten Satz von *K I* bestimmt MARX als seinen Untersuchungsgegenstand »Gesellschaften, in welchen kPw herrscht« (23/49). Die politische Alltagssprache würde von »Gesellschaften, in denen Kapitalismus herrscht« sprechen, und auch die Geschichtsschreibung »verwendet lieber den Ausdruck Kapitalismus als die Formel: kPw« (GALLISOT in CERM 1971, 261). Für die Gesellschafts- und Geschichts-

*theorie* jedoch ist der Begriff Pw unentbehrlich. MARX hat ihn eingeführt, um den Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu bezeichnen. Zumal dem Begriff der kPw kommt damit eine dynamische Widersprüchlichkeit zu, die zu Rezeptionsschwierigkeiten geführt hat.

Den einzelnen Momenten, welche die Spezifität der kPw im Vergleich zu anderen Pw.n ausmachen – der freien Lohnarbeit und den Klassenantagonismen, dem Verwertungs- und Akkumulationsprozess, den Krisen, den entsprechenden politischen, juristischen, ideologischen und kulturellen Reproduktionsweisen der kPw – widmen sich entsprechende Artikel dieses Wörterbuchs. Dagegen steht im Folgenden eine Mehrdeutigkeit des Begriffs kPw im Zentrum, in der sich deren eigene Widersprüchlichkeit ausdrückt.

Scheint »kPw« im ersten Satz von *K I* den konstanten Unterschied zu nichtkapitalistischen Pw.n hervorzuheben, so steht dem im selben Werk ein variabler Sinn von kPw gegenüber. »Die Umwälzung der Pw nimmt in der Manufaktur die Arbeitskraft zum Ausgangspunkt, in der großen Industrie das Arbeitsmittel.« (23/391) Dieser zweite Zugang erfordert, die aus solchen Veränderungen resultierenden distinkten Ausprägungen der Pw *innerhalb des Kapitalismus* zu identifizieren. Es geht dann nicht mehr um die Abgrenzung nach außen, sondern um die nach innen bzw. die Periodisierung bestimmter Entwicklungsphasen der kPw.

In der marxistischen Aufstiegsphase der Sozialdemokratie steht »kPw« für das demnächst Aufzuhebende, dem man keine innere Entwicklungs-perspektive zuschreibt. Im Selbstverständnis des Staatssozialismus des 20. Jh. dominiert die Abgrenzung nach außen. Beide Blickrichtungen reduzieren den Begriff auf eine abstrakt-definitorische Allgemeinbedeutung, in der das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital quasi juristisch als formales Eigentums- und Tauschverhältnis sowie das Profitprinzip u.a.m. als invariante Wesenseigenschaften fixiert sind. Diese Bedeutung erhält sich selbst in der kritischen Neuaufnahme des ML bei ALTHUSSER und wird radikalisiert durch die struktur-logische *Kapital*-Interpretation in *Lire le Capital* (1965). Die Allgemeinbestimmung der kPw in Abgrenzung von anderen Pw.n geht hier mit der Ausdehnung des Bedeutungsumfangs von »kPw« aufs Ganze von Struktur und Superstrukturen einher. Der Nachhall dieser *Kapital*-Lektüre reicht über POULANTZAS bis in die Verästelungen der Regulations-schule hinein und hat bei vielen ihrer Vertreter die systematische Vernachlässigung der Produktivkraft-entwicklung begünstigt und damit zuletzt ein ange-messenes Verständnis der von der Hochtechnologie auf Basis des Computers bewirkten Wandlungen der kPw blockiert.

1. MARX führt den Begriff »Produktionsweise des materiellen Lebens« im *Vorw* 59 ein, um die »Gesamtheit der Produktionsverhältnisse« zu fassen, die ihrerseits »einer bestimmten Entwicklungsstufe [der] materiellen Produktivkräfte entsprechen« (13/8). Zu diesem Binnenverhältnis von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften kommt ein Bedingungs-verhältnis hinzu, das über die Grenzen der Pw im engen Sinn hinauswirkt: »Die Pw des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt.« (8f) Später befestigt Marx diese Grundauffassung in den Entwürfen für *K III*, wo er vom »Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten« sagt, dessen jeweilige Form entspreche »einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft« und bilde »die verborgne Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion«, wobei »dieselbe ökonomische Basis – dieselbe den Hauptbedingungen nach – durch zahllos verschiedene empirische Umstände, Naturbedingungen, Racenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen [...] zeigen kann« (25/799f).

1.1 Vorbereitet ist diese Auffassung in der *DI*: »Alle Kollisionen der Geschichte haben [...] ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform.« (3/73) Im *Vorw* 59 bezeichnet MARX diesen Zusammenhang von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften auch als »ökonomische Struktur« (13/8), um sie vom »Überbau« – bzw., wie er später schreibt, von der bestimmten »Superstruktur ideologischer Stände« (*TM*, 26.1/259) – und den »bestimmten gesellschaftlichen Bewusstseinsformen« zu unterscheiden, die jener Struktur »entsprechen« (13/8). Wenn diese Bestimmungen noch geeignet scheinen, den Wandel der Pw im Rahmen einer fortbestehenden Gesellschaftsformation zu denken, so erklärt Marx im Fortgang: »In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Pw.n als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.« (9)

Der Begriff der Gesellschaftsformation scheint hier nur als inhaltsleerer Oberbegriff für die Tatsache zu fungieren, dass Gesellschaften überhaupt einer Formation bedürfen und dass diese ihnen durch jene typischen Pw.n zukommt, die – ihren »Hauptbedingungen« nach – über Jahrhunderte, wo nicht Jahrtausende identisch bleiben können.

1.2 »Die sozialen Verhältnisse«, notiert MARX bereits 1847 im *Ezend der Philosophie*, »sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre

Pw, und mit der Veränderung der Pw, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse.« (4/130) Sie gestalten diese »gemäß ihrer materiellen Produktivität« (»productivité matérielle« war in der von KAUTSKY und BERNSTEIN unter ENGELS' Aufsicht besorgten deutschen Fassung von 1885 noch mit »Pw« übersetzt; vgl. 130, Fn. 1). Im Fortgang bestimmt MARX »Pw« als »die Verhältnisse, in denen die Produktivkräfte sich entwickeln« (140). Damit verbindet er, dass diese Verhältnisse »einem bestimmten Entwicklungszustande der Menschen und ihrer Produktivkräfte entsprechen und dass eine in den Produktivkräften der Menschen eingetretene Veränderung notwendigerweise eine Veränderung in ihren Produktionsverhältnissen herbeiführt« (ebd.).

Dies kann auf zweierlei Weise verstanden werden, entweder als Veränderung *innerhalb* einer Gesellschaftsformation oder als *Übergang* zu einer anderen. Die zweite Bestimmung spricht aus dem viel zitierten Folgesatz: »Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.« (130) Der Entwicklungsimpuls scheint hier einseitig von den Produktivkräften auszugehen und deren Umwälzung scheint notwendig mit dem Übergang zu einer anderen Gesellschaftsformation verbunden.

Da nun aber die Produktivkräfte im Kapitalismus einer permanenten Umwälzung unterliegen und ungeheuer Entwicklung fähig waren und noch immer sind, muss eine Bestimmung der kPw als widersprüchlicher Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Lage sein, die innerkapitalistische Veränderung und damit zugleich die jeweilige »feste charakteristische Form einer besondren Entwicklungsepoke der kPw« zu denken (23/354f). »Pw, Lebensweise und Produkte« (372) sind dabei stets im Zusammenhang zu untersuchen. Die konkrete Analyse des mit der gesellschaftlichen Stufenleiter der Produktion und mit der Produktivität der Arbeit wachsenden Widerspruchs im Rahmen der kPw erschließt zugleich Kriterien für Möglichkeit und Bedingungen von deren Aufhebung.

1.3 Auch wenn diese Gedanken in den *Grundrisse* der Sache nach bereits weitgehend entfaltet sind, fehlt hier noch die terminologische Verbindung »kPw«. Statt dessen ist zumeist von der »auf das Kapital gegründeten Pw« die Rede (42/177 u.ö.), gelegentlich auch von der »auf den Tauschwert gegründeten Pw und Gesellschaftsform« (188) oder von »der klassischen, adäquaten Pw des Kapitals selbst« (419). Dann wieder sagt MARX: »die auf dem Kapital basierte Produktion oder die ihm entsprechende Pw« (321), die »Pw, der das Kapital als Voraussetzung dient« (373), oder schlicht »Pw des Kapitals« (490). Einmal

heißt es auch »bürgerliche Pw« (723), ein andermal »moderne Pw« (742). Marx fasst hier die kPw als *eine historische Stufe der gesellschaftlichen Pw* (177), und zwar als eine, die »nicht nur formell von andren Pw.n verschieden ist, sondern ebenso sehr eine totale Revolution und Entwicklung der materiellen Produktion voraussetzt« (203), so dass die Frage der innerkapitalistischen Folgen der weiteren »Revolution und Entwicklung« der Produktivkräfte der Frage der historischen Grenze untergeordnet erscheint.

2. Im *Kapital* und den in denselben Kontext gehörenden Entwurfsschriften verwendet MARX »Pw« (manchmal auch »Produktionsform«, vgl. 23/88) teils als Begriff für die konkrete Widerspruchseinheit von Produktivkräften eines bestimmten Niveaus mit den deren Einsatz anordnenden Produktionsverhältnissen (»die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Pw«; 334), teils, wie im eingangs zitierten Eröffnungssatz von *K I*, mehr abstrakt-allgemein, wobei der Akzent auf dem in seinen allgemeinsten Bestimmungen durch die Entwicklung des Kapitalismus hindurch gleichbleibenden Kapitalverhältnis liegt. Daneben verwendet Marx den Ausdruck »Pw« im naiven Wortsinn der Weise des Produzierens. Gelegentlich scheint er sogar die Produktionsverhältnisse zu überspringen und »Vermehrung der Produktivität der Arbeit, Änderung der Pw« zu identifizieren (TM, 26.3/304). Wenige Seiten später ist im selben Manuskript mit kPw der abstrakt-allgemeine Formationssinn verbunden: »Mit der Form der Entfremdung, die die verschiedenen Momente der gesellschaftlichen Arbeit gegeneinander haben, und die sich im *Kapital* darstellt, verschwindet die kPw.« (308) Zumeist jedoch wird im *Kapital* die Umwälzung der Pw im Rahmen des fortbestehenden Kapitalismus gedacht.

2.1 *KPw im Allgemeinen und in spezifischer Differenz zu anderen Pw.n.* – Definitionen, die sich in diesem Sinn anbieten, drohen einer klassifikatorischen Denkweise zu verfallen, der MARX gerade seine dialektische entgegensemmt will. Mit Georges LABICA gefragt: »War eine so offensichtlich dialektische und historische Theorie, die mithin prinzipiell antidiogmatisch war, vereinbar mit der ebenso offen dogmatischen Kunst der Definition?« (1983, 12) Das nimmt ENGELS' Bemerkung aus dem Vorwort zu *K III* auf, »dass da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefasst werden, auch ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, ebenfalls der Veränderung und Umbildung unterworfen sind; dass man sie nicht in starre Definitionen einkapselt, sondern in ihrem [...] Bildungsprozess entwickelt« (25/20).

In den *Grundrisse* wollte MARX die Darstellung noch mit dem »Kapital im Allgemeinen« beginnen, d.h. dem »Inbegriff der Bestimmungen, die den Wert als Kapital von sich als bloßem Wert oder Geld unterscheiden« (vgl. 42/231). Wie jene Allgemeinbestimmung wäre auch kPw im Allgemeinen eine »Abstraktion, die die differentia specifica des Kapitals im Unterschied zu allen andren Formen des Reichtums auffasst« (362). Marx erkannte schließlich, dass diese Abstraktion dem Erkenntnisobjekt nicht gerecht werden konnte und dass für spätere Behandlung vorgesehene Bestimmungen wie z.B. die Konkurrenz von vornherein nicht völlig ausgeschlossen werden konnten.

Die Problemstellung, die sich in der Frage nach der kPw im Allgemeinen ausdrückt, ist nicht abzuweisen; doch bedroht ihre klassifikatorische Beantwortung den Erkenntniswert. Was sich über die kPw im Unterschied zu nichtkapitalistischen Pw.n aussagen lässt, reduziert sich letztlich auf die allgemeinsten Bestimmungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse, einerseits privat-arbeitsteilige Warenproduktion zu sein, andererseits eine über die Formen von Ware und Geld vermittelte Klassenherrschaft, die abhängige Arbeit als formal frei kontrahierte Lohnarbeit ausbeutet, den sachlichen Produktionsmitteln die Form von Kapital und dem Mehrprodukt die Form des Mehrwerts aufprägt usw. In diesem pauschalen Sinn gilt etwa, dass »in der kPw der Arbeitsprozess nur als ein Mittel für den Verwertungsprozess erscheint« (23/591), oder »dass die Produktion von Mehrwert oder die Extraktion von Mehrarbeit den spezifischen Inhalt und Zweck der kapitalistischen Produktion bildet, abgesehen von jedweder aus der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital etwa entspringenden Umgestaltung der Pw selbst« (315), usw.

Ein entsprechend pauschaler Begriff der kPw fungiert im *Kapital* zumeist, wo es darum geht, sie von anderen Pw.n abzugrenzen. So z.B. historisch-retrospektiv: »kapitalistische Produktions- und Akkumulationsweise, also auch kapitalistisches Privateigentum, bedingen die Vernichtung des auf eigner Arbeit beruhenden Privateigentums, d.h. die Expropriation des Arbeiters« (802). Ein ähnlicher Allgemeinbegriff wird nötig, um simultan in ein und derselben Gesellschaft koexistierende Pw.n voneinander abzugrenzen. MARX streift dieses Problem, wo er die westeuropäische Kapitalismusentwicklung mit der Situation in Kolonialgesellschaften vergleicht. Und zwar hat in Westeuropa »das kapitalistische Regiment [...] entweder die ganze nationale Produktion sich direkt unterworfen, oder, wo die Verhältnisse noch unentwickelter, kontrolliert es wenigstens indirekt die neben ihm fortexistierenden, verkommenden, der veralteten Pw angehörigen Gesellschaftsschichten«, während es in

den Kolonien »die auf eigner Arbeit beruhende Produktions- und Aneignungsweise« vorfindet (792). »Der Widerspruch dieser zwei diametral entgegengesetzten ökonomischen Systeme betätigt sich hier praktisch in ihrem Kampf.« (Ebd.)

2.2 Der Gegensatz zu *nichtkapitalistischen Pw.n* verschiebt die Aufmerksamkeit von der inneren Transformation auf die äußere Differenz und den Übergang. Doch als dynamische Spezifik der kPw stellt MARX gerade die permanente innere Veränderung heraus. Um sie zu kennzeichnen, zitiert er in *K I* (511, Fn. 306) das *Manifest*: »Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Pw war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen.« (4/465) »Invariant an der kPw wäre demnach gerade ihre Variabilität. Diese Einführung der Dynamik in die Definition sprengt deren statisch-klassifikatorische Logik. Die kPw zeigt sich dann nicht mehr nur als eine, solange sie besteht, invariante Form *in der Geschichte*, sondern die Geschichte bricht *in diese Form* ein. Permanente Revolutionierung ihrer technischen Grundlage und damit ihrer insgesamt ist ein Daseinsgesetz der kPw. Selbst in ihre abstrakte Allgemeinbestimmung muss also ihre Entwicklung eingeschrieben werden. Konkret erscheint sie in einer Art der Veränderung, bei der die abstrakt-allgemeinsten Spezifika erhalten bleiben, aber deren gesellschaftliche Einbettung und damit ihre je konkrete Bedeutung sich verändern.

Es beginnt damit, dass die kPw nicht auf einmal fertig auftaucht: »Es kostet Jahrhunderte, bis der ‚freie‘ Arbeiter infolge entwickelter kPw sich freiwillig dazu versteht, d.h. gesellschaftlich gezwungen ist, für den Preis seiner gewohnheitsmäßigen Lebensmittel seine [...] Arbeitsfähigkeit [...] zu verkaufen.« (23/287)

Die dynamische Betrachtung führt zur Differenzierung innerhalb der kPw, ja zu ihrer Pluralisierung. Auf den ersten Blick springen in *K I* drei epochale Einschnitte in der Kontinuität der kPw ins Auge: *erstens* die Unterordnung der vorgefundenen handwerklichen Produktion unter Kapital in Gestalt des kapitalistischen Verlagswesens, das die quasi heim-industrielle Kleinräumigkeit und Zerstreitung der Produktionsorte beibehält; *zweitens* die räumliche Konzentration der Arbeitenden und die zentrale Reorganisation betrieblicher Arbeitsteilung und Kooperation, noch immer auf handwerklicher Basis, in der Manufaktur, »als spezifische Form der kPw« (384, Fn. 70); *drittens* die Großindustrie auf Maschinenbasis mit ihrer »Umwälzung der materiellen Pw und der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse« (507f, Fn. 300). Vollends bei der Artikulation

unterschiedlicher Pw.n kommt es zu »Zwitterformen«, die im Rahmen einer bestimmten Pw fungieren, obwohl sie einer früheren entstammen oder, umgekehrt, Formen einer späteren vorwegnehmen. Letzteres ist der Fall bei Handels- und Wucherkapital. »Das Kapital hat sich hier noch nicht unmittelbar des Arbeitsprozesses bemächtigt.« Sondern es tritt neben die fortexistierenden »selbständigen Produzenten, die in überliefelter, urväterlicher Betriebsweise handwerkern oder ackerbauen«, und saugt sie parasitär aus (533). »Vorherrschaft dieser Exploitationsform in einer Gesellschaft schließt die kPw aus, zu der sie andererseits, wie im späten Mittelalter, den Übergang bilden kann. Endlich, wie das Beispiel der modernen Hausarbeit [im heutigen Sinn von Heimarbeit, WFH] zeigt, werden gewisse Zwitterformen auf dem Hintergrund der großen Industrie stellenweise reproduziert, wenn auch mit gänzlich veränderter Physiognomie.« (Ebd.)

Die unterschiedlichen Ausprägungen der kPw machen sich nicht nur im Nacheinander, sondern auch im Nebeneinander geltend. So findet z.B. »auf Basis derselben Pw [...] in verschiedenen Produktionszweigen verschiedene Teilung des Kapitals in konstanten und variablen Bestandteil statt« (324).

Den 1847 noch anklingenden Technodeterminismus (»die Dampfmühle [ergibt] eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten«), der den Zusammenhang von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften einseitig auflöst, hebt das *Kapital* an den entscheidenden Stellen in einer Wechselwirkung auf, in der die Produktionsverhältnisse letztlich den Ausschlag geben. So heißt es etwa im Blick auf diejenigen Werkzeuge, auf die der Mensch »von vornherein nur als einfache Triebkraft wirkt«, dass sie zwar die »Anwendung von Tieren, Wasser, Wind als Bewegungskräften« hervorrufen: »Sie recken sich, teilweise innerhalb, sporadisch schon lange vor der Manufakturperiode zu Maschinen, aber sie revolutionieren die Pw nicht.« (395) Impulse zur Revolutionierung der Produktivkräfte im Rahmen der kPw führt MARX einerseits aufs Streben nach »Extramehrwert« (336) zurück, andererseits aufs Bestreben der Kapitalisten, Widerstände der Arbeiterklasse mit Hilfe potenterer Maschinerie als »Kriegsmittel« zu brechen (459).

2.3 Wo MARX im *Ms 61-63* in der vom Kapital angeordneten einfachen Kooperation von Lohnarbeitern »die erste Stufe« sieht, auf der das Kapital »die Pw selbst verändert, so dass die kPw spezifische Pw ist« (II.3.1/235), als Resultat »realer Aenderung der Pw selbst« (237), lässt sich die semantische Zwieschlächtigkeit beobachten, die dem Ausdruck »Pw« anhaftet, einerseits abstrakte Konkretheit (sinnlich beobachtbarer Arbeitsprozess), andererseits konkrete Abstraktion (durch gesellschaftliche Herrschafts-

verhältnisse bestimmte Produktion) zu bezeichnen. Gelegentlich scheint Marx unter »Pw« die durch den technischen Stand der Arbeitsmittel bedingte Weise des Produzierens unter Ausblendung der Produktionsverhältnisse zu verstehen. So wenn es in *K I* heißt: »Das Kapital ordnet sich zunächst die Arbeit unter mit den technischen Bedingungen, worin es sie historisch vorfindet. Es verändert daher nicht unmittelbar die Pw.« (23/328) Weil die räumliche Anordnung der Arbeitenden und ihre Arbeitsmittel gleich bleiben, verschwimmen hier technische Bedingungen und Pw in eins. »Die Produktion von Mehrwert in der bisher betrachteten Form, durch einfache Verlängerung des Arbeitstags, erschien daher von jedem Wechsel der Pw selbst unabhängig.« (Ebd.) Im Kontext fährt Marx fort: »Es muss daher eine Revolution in den Produktionsbedingungen seiner Arbeit eintreten, d.h. in seiner Pw und daher im Arbeitsprozess selbst.« (333) Gemeint ist die Produktivkraftentwicklung. Die Herrschaftsverhältnisse in der unmittelbaren Produktion scheinen hier immerhin in der schattenhaften Andeutung der »gesellschaftlichen Bedingungen« auf: »Es [das Kapital] muss die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Pw selbst umwälzen, um die Produktivkraft der Arbeit zu erhöhn« (334). Doch dann wieder ist einfach von der im Ergebnis »veränderten Pw« (336), der »verbesserten Pw« bzw. der »neuen Pw« die Rede (337). An anderer Stelle fasst Marx die »Umwälzung der gesellschaftlichen Betriebsweise« als das »notwendige Produkt der Umwandlung des Produktionsmittels« (496). Es könnte sein, dass Marx hier nur die Beleuchtung des Zusammenhangs verändert, um die Seite der Produktivkräfte besonders hervorzuheben, wobei ihm die »gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses« so selbstverständlich sind, dass er sie nicht immer eigens zu nennen für nötig hält.

Die Frage spitzt sich zu, wo MARX am Beispiel der Papierindustrie auf den »Unterschied verschiedner Pw.n, auf Basis verschiedner Produktionsmittel« zu sprechen kommt, an denen »der Zusammenhang der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse mit diesen Pw.n zu studieren sei, »da uns die ältere deutsche Papiermacherei Muster der handwerksmäßigen Produktion, Holland im 17. und Frankreich im 18. Jh. Muster der eigentlichen Manufaktur und das moderne England Muster der automatischen Fabrikation in diesem Zweig liefern, außerdem in China und Indien noch zwei verschiedene altasiatische Formen derselben Industrie existieren« (402). Hier scheint Marx unter »Pw« den konkreten Arbeitsprozess »auf Basis« bestimmter Produktionsmittel zu verstehen, die auf bestimmte Weise mit den jeweiligen »gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen« kongruie-

ren. Das wäre freilich eine untaugliche Abstraktion, da sich die Weise des Produzierens keineswegs von den gesellschaftlichen Verhältnissen der Produktion losreißen lässt. Dagegen verlangen die Produktivkräfte, die in den Arbeitenden ebenso wie die in den Produktionsmitteln verkörperten, geradezu danach, als Möglichkeitsfeld abstraktiv für sich gefasst zu werden, um das Spannungsverhältnis zwischen der Gebrauchswertproduktion und ihrer herrschenden »Betriebsweise« analysieren zu können.

2.4 Insgesamt verwendet MARX den Pw-Begriff »flüssig-mehrdeutig. Doch zweifellos gelten ihm die Produktionsmittel und die konkrete Weise ihrer Nutzung, zumal die hierüber entscheidenden Herrschaftsverhältnisse, als zentraler Inhalt des unter »Pw« sinnvoll zu verstehenden: »Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird.« (23/194f) Die Form wird jenem Inhalt durch eben diese Verhältnisse aufgeprägt. Sie bedingen Auswahl und Anwendung der Arbeitsmittel. Diesen Zusammenhang bedingter Bedingungen, der kein absolut Erstes kennt, umfasst der Begriff der Pw in seiner konsequentesten Ausprägung bei Marx. Beide Seiten, beherrschter Inhalt wie herrschende Form, sind im Falle der kPw in ständiger Veränderung, einem Wandel, in dem jede Seite zugleich ihr Abstrakt-Identisches durchhält. Der Begriff der kPw – bzw., wie Marx im Brief (und den Entwürfen dazu) an Vera SASSULITSCH einfach sagt, der »kapitalistischen Produktion« (19/242, vgl. 384, 396, 401) – in seinem starken Sinn umfasst das Möglichkeitsfeld in Gestalt der subjektiven und objektiven Produktivkräfte im Griff der dieses Feld beherrschenden Kapitalverwertung, die jene Möglichkeiten, geleitet vom Profitprinzip, selektiv verwirklicht. Dieser herrschende Zugriff bildet das Abstrakt-Allgemeine der kPw. Doch diese entwickelt sich über die Entwicklung der Produktivkräfte (zu denen auch die Arbeitsorganisation sowie die Qualifikations- und Motivationspotenziale der Lohnarbeitenden rechnen – denn »den Menschen selbst« fasst MARX als »Hauptproduktivkrafts«; 42/337), und im Konkreten ist die Fähigkeit entscheidend, »feste charakteristische« Formen je besonderer Entwicklungsepochen der kPw auf den Begriff bringen zu können.

Dass die kPw einen Widerspruch umschließt, äußert sich nicht zuletzt darin, dass sie »an der Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke findet, die nichts mit der Produktion des Reichtums als solcher zu tun hat; und [...] die Beschränktheit und

den nur historischen, vorübergehenden Charakter der kPw« bezeugt (25/252). Den Widerspruch sieht MARX darin, dass diese Pw sich nur betätigen kann, indem sie dadurch gleichsam von sich selbst abstrahiert, dass sie »eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehn vom Wert und dem in ihm eingeschlossnen Mehrwert, auch abgesehn von den gesellschaftlichen Verhältnissen« (259). Genau das aber bringt die Produktivkräfte mehr und mehr »in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen« (255). Dieser Widerspruch schlägt sich einerseits in dem von Rosa LUXEMBURG analysierten Akkumulationsproblem nieder, den Profit in zusätzliches Kapital verwandeln und als solches verwerten zu können, andererseits im tendenziellen Fall der Durchschnittsprofitrate aufgrund der Minimierung des variablen Kapitalanteils im Verhältnis zum konstanten. Hieran liest MARX das »Lebensalter der kapitalistischen Produktion« (24/469) ab. Es »misst sich genau [...] an der inneren organischen Zusammensetzung des Kapitals« (BALIBAR 1972, 402). Hier kommt die historische Grenze des Kapitalismus in Sicht, wenn auch nicht im Sinne eines datierbaren Endes, so doch in dem einer Phase, die von chronischer Krisenhaftigkeit, Kapitalvernichtung und wachsender Irrationalität geprägt ist.

3. Während MARX in seiner starken Fassung des Pw-Begriffs den Widerspruch als diesem immanent fasst, spricht ENGELS in *Utopie* – als typisch für »die der Bourgeoisie eigentümliche Pw, seit Marx mit dem Namen kPw bezeichnet« (19/210f) – vom »Konflikt zwischen Produktivkräften und Pw« (211). »Aber erst die große Industrie entwickelt einerseits die Konflikte, die eine Umwälzung der Pw, eine Beseitigung ihres kapitalistischen Charakters, zur zwingenden Notwendigkeit erheben – Konflikte nicht nur der von ihr erzeugten Klassen, sondern auch der von ihr geschaffnen Produktivkräfte und Austauschformen selbst –; und sie entwickelt anderseits in eben diesen riesigen Produktivkräften auch die Mittel, diese Konflikte zu lösen.« (193) Dann wieder spricht Engels von dem der kPw »durch ihren Ursprung immanente Widerspruch« (gleichlautend 20/255 und 19/216). Bereits im *Anti-Dühring*, aus dem *Utopie* als Kurzfassung fürs französische Publikum 1880 veröffentlicht worden ist, knüpft Engels in diesem Sinn an die Perspektive von *K I* an, wo es heißt: »Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Pw, die mit und unter ihm aufgeblüht ist.« (23/791; vgl. 20/124) Die Selbstblockierung des Kapitalprozesses führt Engels auf den »Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung« zurück; dieser reproduziert sich »als Gegensatz zwischen

der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft» (20/255; 19/216; im Orig. kursiv). Engels ging es darum, in den beiden Propagandaschriften der aufsteigenden Arbeiterbewegung die Gewissheit zu vermitteln, »dass der herannahende Zusammenbruch« der kPw »sozusagen mit Händen zu greifen« sei (20/248). Das bestimmt deren Auffassung. Entsprechend verengt sich die *Kapital*-Rezeption: Indem Marx die Produktion und Aneignung des Mehrwerts analysiert habe, »legte er den Mechanismus der heutigen kPw und der auf ihr beruhenden Aneignungsweise bloß, enthielt er den Kristallkern, um den die ganze heutige Gesellschaftsordnung sich angesetzt hat« (190). Diese beiden Aspekte: die nahe Aufhebung der kPw und ihr invariante ›Wesen‹, ihr »Kristallkern«, sind es, welche die Rezeption im Marxismus der II. wie der III. Internationale weitgehend bestimmt haben.

3.1 Bei dem für die Marxrezeption der frühen Sozialdemokratie wichtigen Wilhelm BRACKE ist es die »heutige Pw«, in welcher der »Kampf des Proletariats« situiert wird, und als »historische Aufgabe« gilt unmittelbar die »Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Pw« (1873, zit.n. Dlubek/Skambarks 1967, 261 u. 267). Auch in Johann Mosts von MARX in 2. Auflage bearbeitetem *Populären Auszug aus »Das Kapital«* (1873) dominiert von vornherein die »Umgestaltung der heutigen Pw, resp. der heutigen Gesellschaft« die Perspektive (zit.n. ebd., 268), und die kleine, einflussreiche Schrift schließt mit den kaum modifizierten Sätzen vom Ende von *K I*: »Das Kapitalvorrecht wird zur Fessel der Pw, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt.« (322; vgl. 23/791) Der Begriff der kPw ist gleichsam endzeitlich; die Entwicklung findet nicht so sehr im *Innern* seines Gegenstands statt, als dass sie über ihn hinausführt.

3.2 Auch wenn Rosa LUXEMBURG der Entwicklung der Produktivkräfte große Aufmerksamkeit schenkt, tritt die Frage der Variabilität und damit Periodisierung der kPw zurück hinterm Gesichtspunkt des Herannahens »der Periode der kapitalistischen Schlusskrisen« (SoR, 1899, GW 1/1, 386). In ihrer *Einführung in die Nationalökonomie* (1909/10) bestimmt sie als deren Aufgabe, »die Gesetze der anarchischen kPw aufzudecken« (GW 5, 580) mit der »Folge, dass sie in weiterer Konsequenz auch die Gesetze des Verfalls des Kapitalismus aufdecken muss«, wodurch die »Wissenschaft über die Pw des Kapitals [...] in die wissenschaftliche Begründung des Sozialismus« umschlagen müsse (587).

LUXEMBURG setzt also zwar die in der damaligen Sozialdemokratie vorherrschende Linie fort, doch mit enormem Sinn für die Widersprüche. Während BERNSTEIN vom organisierten Kapitalismus der Kartelle die Verhinderung kapitalistischer Krisen erwartet, müssten jene nach LUXEMBURGS Einsicht dazu »annähernd zu einer allgemeinen, herrschenden Produktionsform werden«, was unmöglich ist, da sie »in einem Industriezweig nur auf Kosten der anderen die Profitrate heben« können. Als »ein Mittel der kPw, den fatalen Fall der Profitrate in einzelnen Produktionszweigen aufzuhalten«, bilden sie bloß ein »Übergangsstadium« und funktionieren nicht einmal innerhalb einer Branche dauerhaft, weil ihre Strategie, die »Brachlegung eines Teiles des akkumulierten Kapitals«, damit einhergeht, »dass sie die zusätzlichen Kapitalportionen, die sie für den inneren Bedarf nicht verwenden können, für das Ausland mit einer viel niedrigeren Profitrate produzieren lassen. Das Ergebnis ist die verschärzte Konkurrenz [...] auf dem Weltmarkt« (SoR, GW 1/1, 380f). Indem der Absatzmarkt schrumpft, schlägt »die Arznei selbst in Krankheit« um, und das kartellförmig organisierte, bereits »stark vergesellschaftete Kapital« verwandelt sich in privates zurück, worauf »jede private Kapitalportion« bestrebt sein wird, ihren Profit und damit sich selbst auf Kosten der anderen zu retten. An diesem besonderen Beispiel zeigt Luxemburg allgemein, dass solche Widerspruchslösungen »den Widerspruch zwischen der Pw und der Austauschweise [verschärfen], indem sie den Kampf zwischen den Produzenten und den Konsumenten auf die Spitze treiben. Sie verschärfen ferner den Widerspruch zwischen der Produktions- und der Aneignungsweise, indem sie der Arbeiterschaft die Übermacht des organisierten Kapitals entgegenstellen«; ebenso »den Widerspruch zwischen dem internationalen Charakter der kapitalistischen Weltwirtschaft und dem nationalen Charakter des kapitalistischen Staates« (382).

Spezifisch für die kPw ist demnach der »Anprall der Produktivkräfte an die Marktschranken« (385), in denen sich die Produktionsverhältnisse ausdrücken. LUXEMBURG demonstriert dies an der »Entwicklung des kapitalistischen Mittelbetriebes«: wie die Arbeiterklasse befindet dieser sich »unter dem Einfluss zweier entgegengesetzter Tendenzen, einer ihn erhebenden und einer ihn herabdrückenden Tendenz«; von den Konzernen immer wieder erdrückt oder übernommen, entspringt er immer wieder aufs Neue (387).

Schließlich räumt LUXEMBURG der Verbindung unterschiedlicher Pw.n unter der Herrschaft der kPw eine weit größere Bedeutung ein als MARX. Dieser gehe im *Kapital* von der methodischen Fiktion rein kapitalistischer Verhältnisse, also einer einzigen Pw,

aus (*Antikritik*, GW 5, 428), während nach LUXEMBURGS Überzeugung »die Kapitalakkumulation [...] so wenig unter der Voraussetzung der ausschließlichen und absoluten Herrschaft der kPw dargestellt werden [kann], dass sie vielmehr ohne das nichtkapitalistische Milieu in jeder Hinsicht undenkbar ist« (*Akku*, 314). Dabei »zernagt und verdrängt« die kPw die anderen Pw.n Schritt für Schritt, »um an ihre Stelle selbst zu treten«, was einen zunehmenden »Konkurrenzkampf des Kapitals um jene Akkumulationsgebiete« und damit die imperialistische Kriegsdynamik entfesselt (*Antikritik*, 430). »Der Imperialismus führt damit die Katastrophe als Daseinsform aus der Peripherie der kapitalistischen Entwicklung nach ihrem Ausgangspunkt zurück. Nachdem die Expansion des Kapitals vier Jahrhunderte lang die Existenz und die Kultur aller nichtkapitalistischen Völker in Asien, Afrika, Amerika und Australien unaufhörlichen Konvulsionen und dem massenhaften Untergang preisgegeben hatte, stürzt sie jetzt die Kulturvölker Europas selbst in eine Serie von Katastrophen«. Luxemburg rechnet daher damit, dass die »Generalauseinandersetzung mit der Kapitalsherrschaft« (521) bevorstehe. Mit folgender Prognose schließt die *Einführung*: »An sich jedoch könnte die kPw noch eine gewaltige Ausdehnung finden, wenn sie alle rückständigeren Produktionsformen überall verdrängen sollte.« Doch je weiter diese Entwicklung fortschreitet, »um so enger werden die [...] Marktschranken für das Ausdehnungsbedürfnis«. Wäre »auf der ganzen Erdkugel alles, was von Menschen produziert wird, nur kapitalistisch«, trüte »die Unmöglichkeit des Kapitalismus deutlich zutage« (778).

3.3 Bei LENIN, der »Pw« und »Produktionsverhältnisse« – abwechselnd mit Ausdrücken wie »kapitalistische Gesellschaft«, »kapitalistisches System«, »kapitalistische Ordnung« – häufig synonym verwendet, tritt der Begriff kPw zunächst in retrospektiver Abgrenzung auf, unterm Gesichtspunkt des »Übergangs von der froniwirtschaftlichen, feudalen Pw zur kapitalistischen« (VF, 1894, LW 1, 240), dann in der Perspektive der Grenzüberschreitung nach vorn, der »Beseitigung der kPw« (LW 18, 360). Als das »eigentliche Wesen der bürgerlichen Pw« hebt er, ähnlich wie LUXEMBURG, hervor, »dass Akkumulation ein Überwiegen der Produktion über das Einkommen bedeutet« (1897, LW 2, 148), und dass, »im Gegensatz zu allen alten Pw.n«, »der kapitalistischen Produktion das Streben nach *schrankenloser* Ausdehnung *eigen* ist«, was den »äußersten Markt [...] notwendig« macht (158).

Den russischen Verhältnissen entsprechend ist für LENIN wichtig, dass der Ausschluss des Privateigentums am Boden in unterschiedlichen Pw.n völlig andere Bedeutung erhalten kann. Er nimmt für

einen Moment mit PLECHANOW an, unter PETER DEM GROSSEN hätte es eine solche »Nationalisierung des Grund und Bodens« gegeben. Doch dann wäre »ihre ökonomische Grundlage die *asiatische Pw*. Indessen hat sich in Russland seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. die *kPw* gefestigt, und im 20. Jh. ist sie zur unbedingt vorherrschenden geworden.« (1906, LW 10, 332) Aufgrund einer »Identität der Worte« habe PLECHANOW »den grundlegenden Unterschied der [...] Produktionsverhältnisse« übersehen (ebd.). Im Kontext der Agrarprogrammdiskussion verweist LENIN einmal auf eine Stelle in den *TM*, »wo MARX darlegt, dass der Grundeigentümer in der kPw ganz überflüssig ist, dass der Zweck der kPw »vollständig erreicht wird, wenn der Grund und Boden Staatseigentum wird« (LW 13, 301, Fn.; vgl. 26.2/38), dann auf einen Passus in *K III*, wo Marx davon spricht, »dass die kPw das Grundeigentum in historischen Formen *vorfindet*, die dem Kapitalismus nicht entsprechen [...], und dass er [sie] entsprechend den neuen wirtschaftlichen Erfordernissen umformt« (LW 15, 158; vgl. 25/630). An der kPw hebt LENIN »ihre hohe Technik, ihre Kompliziertheit, Elastizität, Beweglichkeit, mit der raschen Entwicklung der Weltkonkurrenz usw.« hervor (LW 16, 357). Dabei lenkt er die Aufmerksamkeit auf ihre außerökonomischen Reproduktionsbedingungen in Gestalt eines »gefestigten Repräsentativsystems« und »gewisser politischer Rechte der Bevölkerung [...]. Diese Ansprüche auf ein bestimmtes Minimum an Kultur werden erzeugt durch die Verhältnisse der kPw selbst«. Wenn nun die Bourgeoisie einerseits konsensorientiert mit Zugeständnissen und Reformen arbeitet, andererseits mit Gewalt, so entspringt der Übergang zu letzterer »nicht aus böser Absicht einzelner Personen und nicht zufällig«, »wobei die verschiedenen Länder in bestimmten Perioden vorwiegend die eine oder die andere Methode entwickeln« (356f). Solche Unterschiede dienen Lenin zur Begründung des national-spezifischen Weges der Bolschewiki. Zwar hätten alle sozialdemokratischen Parteien der Welt ein »gemeinsames Endziel, das bestimmt wird durch die Herrschaft der kPw in der ganzen zivilisierten Welt«, doch seien »die nächsten Aufgaben [...] notwendigerweise nicht dieselben, und zwar sowohl, weil diese Pw nicht überall in gleichem Maße entwickelt ist, als auch, weil sich ihre Entwicklung in den verschiedenen Ländern unter verschiedenen sozial-politischen Verhältnissen vollzieht« (1917, LW 24, 471; im Orig. kursiv).

LENINS Theorie des Imperialismus »als höchstes Stadium des Kapitalismus« ist seine Form der Peripherisierung der kPw, die aber nur indirekt und entfernt auf einer konkreten Analyse der Pw basiert. Ohne dass sich dies in theoretischer Begriffsbildung

niederschlägt, beweist er dagegen nach der Oktoberrevolution, konfrontiert mit der Aufgabe einer staatssozialistisch zu organisierenden Industrialisierung des Landes, einen scharfen Sinn für die produktiven Seiten des in den USA avancierten Fordismus.

3.4 Im ML wurden die Bestimmungen des *Vorw* 59 ohne Rücksicht auf ihre Unklarheiten und Widersprüchlichkeit kanonisiert (vgl. STALIN, W 15, 131–66), und der Marxismus verwandelte sich in eine »allgemeine Theorie der Pw.n«, wobei diese mit den Etappen der historischen Entwicklung gleichgesetzt werden (die berühmten fünf Grundtappen)« (ABÉLÉS 1987, 1063). Nach dem XX. Parteitag der KPdSU von 1956 wurde diese Festlegung dahingehend gelockert, dass man sich der »widersprüchlichen Wechselbeziehung der Pw.n innerhalb einer Gesellschaftsformation [zuwandte], in der eine Pw dominierend ist« (1064). In der Praxis ging dies mit vermehrter Zulassung privater Kleinbetriebe einher, in der Theorie mit der Tendenz, »Gesellschaftsformation« als Begriff fürs historische Konkretum aufzufassen, »Pw.n« dagegen als typologische Allgemeinbestimmungen, deren je spezifische Zueinanderordnung in jener konkreten Formation zu untersuchen sei. Im *Philosophischen Wörterbuch* der DDR bezeichnet »Pw« dann »die Einheit der gesellschaftlichen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse«; erstere gelten als »das beweglichste und revolutionärste Element innerhalb der Pw«; der durch deren Entwicklung angestoßene Veränderungsprozess erscheint aber wiederum nur als Übergang zu einer höheren Gesellschaftsformation, nicht als Entwicklung der Gesellschaftsformation selbst (HEYDEN 1974, 977f).

4. Die bedeutendste »strukturale« Re-Interpretation des MARXSchen Pw-Begriffs im Rahmen einer theoretisch rigorosen *Kapital*-Lektüre stammt von Étienne BALIBAR. Er unterzieht diesen Begriff einer »réflexion spéciale« im Rahmen des von Louis ALTHUSSER inaugurierten Lektüreprojekts des *Kapital* (LLC II, 1965, 189). Arbeitsmittel »determinieren die Pw«, heißt es davor in Althussser Gegenstandsbestimmung des *Kapital*, und deren Begriff ist »in ihrer Produktivität verankert [fondé]« (LLC II, 148; DKL, 1972, 233, Übersetzung korr.). »Der Begriff der Pw enthält also den Begriff der Einheit dieser doppelten Einheit« – der durchs Arbeitsmittel vermittelten Einheit Mensch-Natur und der »gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sich die Produktion vollzieht« (149; 234). BALIBAR verlegt die Determination dagegen in die »Struktur«. Mit ALTHUSSER geht er davon aus, »dass im Werk von Marx eine allgemeine Theorie der Geschichte enthalten sei«; zumal die Begriffe »Pw« und »Reproduktion« bilden die Bedingung für die »konkrete Erkenntnis jeder Gesellschaftsform«

(1972, 268). Pw interessiert BALIBAR somit als Periodisierungsbegriff zur Lösung des »Hauptproblems der Geschichtstheorien [...]: das Problem des (guten) Einschnitts« (279). Diesem an den historischen »Grenzen« orientierten Erkenntnisinteresse unterwirft er die Analyse der kPw.

Zunächst setzt BALIBAR am Wortsinn des deutschen Ausdrucks – »Weise der Produktion« – an, dem er einen »deskriptiven oder komparativen Charakter« zuschreibt (280f) und den er als »manière de produire« übersetzt (1965, 201). Er sucht im MARXSchen *Kapital* andere »Weisen« zusammen: »Verkehrsweisen« (24/119), »Zirkulationsweise« (161), »Konsumentenweise« (auf 23/185 verweisend, wo die Sache zwar angedeutet ist, der Ausdruck jedoch nicht fällt) usw., und bestimmt »eine ›Weise‹ als ein System von Formen [...], das ein *Variationsstadium* in der Gesamtheit der Elemente darstellt, die notwendigerweise in den *betreffenden Prozess* eingehen« (1972, 283). Den Begriff der Pw im Allgemeinen bildet er ausgehend von K II: »Welches immer die gesellschaftlichen Formen der Produktion, Arbeiter und Produktionsmittel bleiben stets ihre Faktoren. [...] Damit überhaupt produziert werde, müssen sie sich verbinden. Die besondere Art und Weise, worin diese Verbindung bewerkstelligt wird, unterscheidet die verschiedenen ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur.« (24/42) Die kPw wäre demnach insgesamt nur eine der »ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur«, nicht aber würde sie selbst sich aufgrund der interdependenten Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in Epochen gliedern.

Für BALIBAR haben die »kombinierten Elemente [...] voneinander unabhängige Ursprünge« (288; 377), und »durch verschiedene Verbindungen [par combinaison variée] dieser Elemente untereinander nach dem Maßstab der beiden zur Struktur jeder Pw gehörenden Beziehungen können wir die verschiedenen Pw.n rekonstruieren [reconstituer], d.h.: wir können die »Voraussetzungen« ihrer theoretischen Erkenntnis benennen, die ganz einfach die Begriffe ihrer historischen Existenzbedingungen sind« (211/289; hier und im Folgenden Übers. geändert).

Der Bestimmung der kPw nähert sich BALIBAR über den Fortgang des zitierten Passus aus K II: »Im vorliegenden Fall ist die Trennung des freien Arbeiters von seinen Produktionsmitteln der gegebne Ausgangspunkt, und wir haben gesehn, wie und unter welchen Bedingungen beide in der Hand des Kapitalisten vereint werden – nämlich als produktive Daseinsweise seines Kapitals.« (24/42) Zu diesem – nach Arbeitskraft und Produktionsmittel – dritten Element, dem Kapitalisten als »Nicht-Arbeiter, Aneigner von Mehrwert« fügt Balibar als viertes die Beziehung zwischen den Elementen (entweder Tren-

nung oder Verbindung kraft Eigentum) hinzu und als fünftes eine zweite Beziehungsart: »die Relation zwischen den ›Faktoren‹ der Verbindung«. Dies verdoppelt den Sinn von ›Aneignung‹, einerseits produktive Naturaneignung durch den unmittelbaren Produzenten zu sein, andererseits Aneignung des Produkts durch den Kapitalisten kraft der ersten Beziehungsart (205f; 284). Wie die Aneignung erhält auch die ›Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln‹ einen Doppelsinn, indem letztere in ihrer dem Kapital ›entsprechenden‹ Form als gesellschaftliche dem individuellen Arbeiter auf andere Weise enteignet sind und seine Arbeit »ohne die ›Kontrolle‹ des Kapitalisten, die [DKL: »der«] ein technisch unentbehrliches Moment des Arbeitsprozesses ist, [...] nicht die notwendige ›Zweckmäßigkeit‹ [besitzt], um als gesellschaftliche [...] zu gelten« (208; 286). Denn auch der Kapitalist unterliegt der Doppelbestimmung 1. durchs Privateigentum, 2. als Organisator der Verbindung von Arbeitern und Produktionsmitteln (ebd.). Dieses Beziehungsganze bezeichnet Balibar mit dem von ALTHUSSER geprägten und die Verflechtung relativ autonomer Instanzen im Rahmen der Gesellschaftsstruktur im Ganzen bezeichnenden Begriff der »strukturellen Komplexität« – »eine Komplexität, die charakteristisch ist für die MARXSche Totalität im Gegensatz zur Totalität HEGELS« (209; 287). BALIBAR zufolge besteht sie darin, »dass die Elemente der Totalität nicht in einer, sondern in zwei unterschiedlichen Beziehungen miteinander verbunden sind« (ebd.), was bei MARX Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse meint.

Zwei Operationen sind problematisch. Die erste identifiziert die »kPw im engeren Sinn einer industriellen Pw (Verwendung von Maschinen)« (DKL, 281), was retrospektiv die Manufaktur und prospektiv die computerbasierte Produktion ausschließt. Die zweite Operation ist begriffsstrategisch noch folgenreicher. Wo MARX im *Vorw 59* die Pw als die »ökonomische Struktur« bestimmt, die bestimmte Superstrukturen »bedingt«, die ihr »entsprechen« müssen (vgl. 13/8f), und wo er »das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten« in *K III* als »die verborgne Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion« begreift (25/799f), zieht BALIBAR die Bedingten ins Bedingende und das Ganze der »gesellschaftlichen Konstruktion« in dessen »Grundlage« hinein. Weil die gesellschaftliche Intervention der »entsprechenden« Instanzen Rahmenbedingung ökonomischer Stabilität ist, erklärt er nun Ideologie, Verwandtschaftsbeziehungen, politische Organisationsformen usw. zum »Bestandteil [impliqués] der Struktur einer besonderen Pw« (214; 292), nimmt also die Superstrukturen in die Struktur zurück.

Wenn aber eine Gesellschaftsformation unterschiedliche Pw.n in sich verbinden kann, dann kann selbst in der dominanten Pw diese Verbindung nicht enthalten sein. Darum tritt nun das bei MARX vom Begriff der Gesellschaftsformation Gemeinte doppelt auf: »Pw« meint nun die von einer bestimmten herrschenden Pw bedingte Gesellschaftsstruktur im Allgemeinen; als »Gesellschaftsformationen« fungieren nun die je verschiedenen Besonderungen dieser Struktur. Die marxschen »Gesellschaften, in welchen kPw herrscht« (23/49), heißen als abstrakt-allgemeine hinfert »kPw«, als historisch-konkret besondere »kapitalistische Gesellschaftsformationen«.

Der von BALIBAR totalisierte und zentralisierte Strukturbegriff der Pw duldet keinen Begriff von Produktivkräften (bei MARX eine der beiden Komponenten der Pw) neben sich. BALIBAR wendet sich gegen den Gedanken der Produktivkraftentwicklung (weil diese im »Rhythmus [...] ihrer Entwicklung [...] im direkten Zusammenhang mit der Natur der Produktionsverhältnisse und der Struktur der Pw« steht (227; 315). Um die »verbale Irreführung [l'illusion verbale] im Begriff ›Produktivkräfte‹« (ebd.) zu vermeiden, fasst Balibar diese aufgrund der sich darin verbindenden beiden Aneignungen (Kapital und Arbeit) als »ein Produktionsverhältnis« bzw. einen Beziehungstypus »innerhalb der Pw« (314). Zugleich sieht er, »dass die Produktivität der Arbeit, der eigentliche Maßstab der Entwicklung, in den wenigen Jahrzehnten des Industriekapitalismus mehr gesteigert worden ist als in den Jahrhunderten vorkapitalistischer Pw.n, während die ›Produktionsverhältnisse‹, die juristischen und politischen Formen mehr dem traditionellen Rhythmus der Veränderungen unterworfen blieben« (314f). Damit blendet er die Rückwirkung der Produktivkraftentwicklung auf die diese dominierenden Produktionsverhältnisse aus und bahnt die Tendenz an, die Pw auf jene, insfern sie die Strukturform determinieren, zu reduzieren. Die Struktur gleicht dem unbewegten Bewegter der alten Theo-Ontologie. Und wie HEGEL spricht BALIBAR metaphorisch vom »Kreis [...], in dem sich die gesamte Pw in einer unbeweglichen Bewegung [mouvement immobile] bewegt« (301; 391). Einzig der Akkumulation, deren Begriff die Produktivkraftentwicklung eingegliedert ist, kommt Dynamik zu. Ihre Ausrichtung erkennt Balibar als »notwendig irreversible«. Doch den Kreis verlässt sie nicht: »sie bewahrt (oder reproduziert) auf einer anderen Stufe unbegrenzt die Eigenschaften der Struktur« (312; 402).

Die »unbewegliche Bewegung«, die von der kPw ausgesagt ist, trifft sich mit der radikalen Entzeitlichung der Begriffe. Ausgesprochen wird sie als Gleichzeitigkeit (*synchronie*), obgleich BALIBAR sieht,

dass »hier kein *real Gegenwärtiges*, mit sich Gleichzeitiges« gemeint ist, sondern »jede Theorie ist in dem Maße synchron, wie sie ein systematisches Ensemble begrifflicher Bestimmungen darstellt« (310; 401). Keine Verbindung der Begriffe von Dia- und Synchronie soll erlaubt sein: »der eine kennzeichnet die Struktur des gedanklichen Prozesses, der andere ein spezielles, relativ autonomes Objekt der Analyse« (ebd.). Diese abgründige, durch keine Praxis vermittelte Trennung von Denken und Sein ist eine Weise, die alte Grundfrage der (vormarxschen) Philosophie zu beantworten. Statt von Gleichzeitigkeit wäre es hier richtiger, von Außerzeitlichkeit zu sprechen. Wie allgemein in ALTHUSSERS Epistemologie hausen die vom Begriffen getrennten Begriffe nach mathematischem Vorbild in einer Logosphäre, die von keiner Zeit, weil von keiner Realität berührt wird. Wie bei PLATON sollen sie aber umgekehrt die Realität von deren innerstem Wesen her erfassen.

BALIBAR sieht in der für die deutsche Ausgabe (1972) überarbeiteten Fassung die »in der marxistischen Literatur ständig wiederkehrende Verwechslung von Gesellschaftsformation und ihrer ökonomischen Infrastruktur [...], die häufig nur auf *eine Pw* bezogen wird« (277, Fn. 6). Dabei übersieht er, dass unterschiedliche Pw.n nicht einfach zu koexistieren pflegen, sondern dass es, von Übergangszeiten abgesehen, »in allen Gesellschaftsformen [...] eine bestimmte Produktion [ist], die allen übrigen und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen Rang und Einfluss anweist [...] und sie in ihrer Besonderheit modifiziert« (42/19). Desto wichtiger ist es, wie »diese bestimmte Produktion« oder Pw theoretisch gefasst wird.

BALIBAR wandelte im Rückblick seine These dahingehend ab, »dass es nicht die Pw (und ihre Entwicklung) ist, die die Gesellschaftsformation ›reproduziert‹ und gewissermaßen ihre eigene Geschichte ›erzeugt‹, sondern ganz im Gegenteil die Geschichte der Gesellschaftsformation, die die Pw, auf der sie beruht, reproduziert (oder nicht) und die ihre Entwicklung und ihre Veränderungen erklärt« (1977, 336). Doch damit waren einmal mehr und erst recht die Produktivkräfte und ihre Entwicklung in asymmetrischer Wechselwirkung mit den sich weiterbildenden Produktionsverhältnissen ausgeblendet. – Viel später erkannte er, dass es die Praxis ist, die das Innen-Außen-Paradigma mit seinem Logizismus aufspaltet. Praxis »entwindet sich tatsächlich den traditionellen Entgegensetzungen der Philosophie, insbesondere der binären Entgegensetzung zur Theorie, weil sie sich der Entgegensetzung von Reproduktion und Transformation entzieht« (1994, 38).

5. An BALIBARS außerordentlich differenzierter *Kapital*-Lektüre hat nun später aber ausgerechnet ihre zentrale Entdifferenzierungsoperation Schule gemacht. Das Problem der Unterscheidung zwischen »*Pw im allgemeinen Sinn*, als umfassende Struktur [*structure globale*] der jeweiligen ökonomischen Gesellschaftsformation, welche die aus vielfältigen Pw.n stammenden Elemente vereinigt«, und den »*partiellen Pw.n*, die deren Elemente sind«, beschäftigte in der Folge v.a. in Frankreich die marxistischen Historiker (CERM 1971, 258). In der ALTHUSSER-Schule und bei der von dieser ursprünglich beeinflussten Regulationsschule (vgl. LIPETZ 1992) setzte sich die abstrakt-allgemeine Bedeutung von »kPw« und ihre Totalisierung fest, um schließlich auf der von MARX im *Vorw* 59 gelegten Spur den Platz der ›kapitalistischen Gesellschaftsformation‹ einzunehmen, was fortwährend für Verwirrung sorgt. Gesellschaftsformationen gelten in dieser Sicht als »konkrete Kombinationen mehrerer Pw.n unter der Dominanz von einer derselben« (ANDREANI 1989, 8). Bestärkt durch die Kritik an Ökonomismus und Technikdeterminismus, begünstigte diese Festlegung die Vernachlässigung der konkret-widersprüchlichen Doppeldetermination der Weise des produktiven Stoffwechsels mit der Natur.

Für Marta HARNECKER ist Pw »eine abstrakte (kapitalistische, feudale oder auf Sklaverei beruhende) gesellschaftliche Totalität«, während Gesellschaftsformation »sich auf eine konkrete gesellschaftliche Totalität« bezieht (1971/1980, 23). Die beiden Totalitäten verfließen jedoch ineinander, wenn Harnecker zwar den Gegenstand des *Kapital* als »die kPw (abstrakter Gegenstand)« bestimmt, doch dann meint, dieser werde von MARX nicht umfassend, sondern nur auf ökonomischer Ebene behandelt (25f). Die konkrete Totalität, die soeben noch der »Gesellschaftsformation« vorbehalten war, wird damit bereits in den Begriff der kPw hineingenommen. Unter »Pw« fasst Bob JESSOP »die Einheit des Kapitalismus«, während Fordismus für ihn nicht als Pw, sondern einzig als »Akkumulationsregime« gilt (2001, 11f). Für Jacques BIDET ist Pw »die Artikulation einer solchen ökonomischen Basis, auch ›Unterbau‹ genannt, und eines politischen, ökonomischen und juristischen ›Überbaus‹« (2004, 153), eine Auffassung, von der er behauptet, sie ziehe sich durchs *Kapital*: »Eine Pw ist eine in Begriffen ihrer Reproduktion verstandene Sozialstruktur.« (154) Sabah ALNASSERI u.a. setzen bei der Bestimmung an, die von ALTHUSSER, POULANTZAS und den französischen Regulationstheoretikern »im Anschluss an MARX betont worden« sei; demnach »sind es die Pw.n, die die konkreten, raum-zeitlich zu verortenden Gesellschaftsformationen und ihre historische Entwicklung grundlegend bestimmen. Historische Gesellschaftsformationen sind jedoch komplex

strukturiert und können sich aus unterschiedlichen Pw.n, Produktionsformen und sozialen Verhältnissen (Geschlechterverhältnisse, Verhältnis von Altersgruppen, ‚Ethnien‘ usw.) zusammensetzen, die nicht aufeinander reduzierbar sind. [...] Für den Übergang vom [...] Abstrakten zum Konkreten sind die *intermediären Begriffe* – Akkumulationsregime, Regulationsweise, Produktionsnorm, Konsumnorm etc. – hilfreich, die im Rahmen des Regulationsansatzes entwickelt wurden und auf den mittleren Abstraktions- und Komplexitätsebenen zwischen den Begriffen der Pw und der Gesellschaftsformation angesiedelt sind.« (ALNASSERI u.a. 2001, 24) Diese Vermittlungsgriffe sind ohne Zweifel hilfreich, doch die Festlegung der kPw aufs Abstrakt-Identitäre des Kapitalismus verführt dazu, den diesen belebenden prozessierenden Widerspruch von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften – eine Einheit, die vom Kapital fortwährend umgewälzt wird – zu ‚vergessen‘.

6. Während affirmative bürgerliche Theorien dazu neigen, »die kPw durch ein imaginäres vernünftiges System« zu ersetzen (BARAN/SWEENEY 1968, 305), ist für kritische Theorien die Analyse der kPw als solcher gleichsam die Eingangsbedingung. Dass jedoch MARX den Widerspruch von Invarianz und Veränderung im Begriff der kPw nicht reflektiert, sondern den Term mal fürs Eine, mal fürs Andere verwendet und im *Vorw 59* Pw dem Begriff der »Gesellschaftsformation« annähert (13/9), hat zum »völligen Fehlen einer Theorie (und nicht nur Historiographie) der kapitalistischen Entwicklung« beigetragen (HIRSCH 1983, 158). Von einer solchen Theorie erwartet Hirsch einerseits »kategorial ableitbare Strukturbestimmungen«, andererseits »ihre historisch je spezifische Ausformung im Kontext von Klassenbeziehungen und Klassenauseinandersetzungen, die geschichtlichen Phasen der Durchsetzung einer Pw, die Überlagerung von Formationen usw.« (159). Hirsch irrt jedoch, wenn er »Phasen der technologiegestützten Steigerung der ‚relativen Mehrwertproduktion‘ generell durch eine ‚relative ökonomisch-politische Stärkeposition der Arbeiterklasse [...] bestimmt‘ sieht, denn Produktivkraftentwicklung setzt Arbeitskräfte frei und verschärft damit ihre Konkurrenz untereinander. Wenn ferner Hirsch in der »historischen Entwicklung der kapitalistischen Formation [...] zwar bestimmte ‚kapitallogische‘ Gesetzmäßigkeiten« wirken sieht, doch »die Art und Weise ihrer Wirksamkeit« einzigt »von sich herausbildenden Klassenverhältnissen und Klassenkämpfen« abhängen lässt (160), ist wiederum aus dem, was Karl Hermann TJADEN »den Progress der kPw« (1983, 67), »die Entwicklungsgesetze dieser Pw selbst« (66) nennt, die Dimension der Produktivkraftentwicklung ausgeblendet.

7. Dass die marxistischen Endzeitvisionen des 20. Jh. verflogen sind, ließ die dadurch bestimmte ›Abgrenzung nach vorn‹ in den Hintergrund treten. Fürs theoretische Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie für politische Handlungsfähigkeit wurde es zur Existenzbedingung, den sich in Wechselwirkung wandelnden widersprüchlichen Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu untersuchen, um innerkapitalistische Umwälzungen im Unterschied zu revolutionären Umbrüchen sowie die dadurch bedingte Umwälzung des gesamten gesellschaftlichen Struktur- und Institutionengefüges denken zu können. Insbesondere Erforschung und Politik der Arbeit sind auf den Begriff der kPw als widersprüchlicher Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und deren interdependenten Weiterentwicklung angewiesen (vgl. die Pionierarbeit in PAQ 1983 u. 1987). Im 21. Jh. ist es zumal die transnational-kapitalistische Anwendung des Computers und der durch diesen ermöglichten ›Hochtechnologien‹ mit den daraus folgenden Umwälzungen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen, die der Analyse die Aufgabe stellt, »die Umwälzung der gesellschaftlichen Betriebsweise, dies notwendige Produkt der Umwandlung des Produktionsmittels«, d.h. die Modifikation der kPw, mitsamt ihrem »bunten Wirrwarr von Übergangsformen« (23/496), unter diesen veränderten Bedingungen konkret zu erforschen. Dabei wird sich wiederum zeigen, wie die in diesem Sinn konkret gefasste kPw sich alle anderen koexistierenden Pw.n unterordnet als »Bedingungen ihrer eigenen Reproduktion« (GODELIER 1987, 643). Dieser Gedanke ist zu erweitern aufs Verhältnis avancierterer zu weniger entwickelten Kapitalformen. Jene zehren von diesen wie nach LUXEMBURGS Vorstellung das Kapital insgesamt von den vorkapitalistischen Pw.n.

Statt die laut MARX der Pw »entsprechenden« Superstrukturen in die Bestimmung der Pw hereinzunehmen, wie auch Maurice GODELIER meint (641), ist die kPw im komplementären Zusammenhang mit ihren außerökonomischen Reproduktionsweisen zu fassen. Beide Seiten könnten ohne einander nicht bestehen, auch wenn sie nicht auf einander reduzierbar sind; ihre jeweils getrennte Analyse hat daher ein relatives Eigenrecht. Die kPw wäre demnach als die ökonomisch dominierende Struktur kapitalistischer Gesellschaften zu fassen, die als je konkrete widersprüchliche Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen das Möglichkeitsfeld der außerökonomischen Sozialsphären determiniert. Sie wäre, wie MARX bei der terminologischen Einführung dieses Begriffs festlegt, die »Struktur«, welche die »Superstrukturen« bedingt, ohne die sie sich nicht zu halten und immer wieder neu (und sich verändernd)

zu reproduzieren vermöchte, die sie indes nicht in sich absorbieren könnte, ohne deren für sie reproduktionsnotwendige Einwirkung auf sie um ihre Kraft zu bringen. Zweifellos induzieren Veränderungen der kPw in diesem engeren Sinn der ökonomischen Struktur entsprechende Veränderungen in allen außerökonomischen Sphären gesellschaftlichen Lebens. So zuletzt der Übergang zur Pw des transnationalen High-Tech-Kapitalismus (vgl. HAUG 2003). Und weiterhin gilt: »Heute ist die Expansion der kPw noch längst nicht zu Ende.« (GODELIER 1987, 644)

BIBLIOGRAPHIE: M.ABÉLÉS, »Produktionsweise«, KWM 6, Berlin/W 1987, 1058-64; S.ALNASSERI, U.BRAND, Th.SABLowski u. J.WINTER, »Raum, Regulation und Periodisierung des Kapitalismus«, in: *Argument* 239, 43. Jg., 2001, H. 1, 23-42; T.ANDREANI, *De la société à l'histoire*, Bd. 2: *Les concepts transhistoriques. Les modes de production*, Paris 1989; E.BALIBAR, »Sur les concepts fondamentaux du matérialisme historique«, in: Althusser u.a., *LLC*, Paris 1965, Bd. II, 187-332 (dt.: »Über die Grundbegriffe des historischen Materialismus«, in: *DKL*, Reinbek 1972, Bd. II, 268-414); ders., »Über historische Dialektik. Kritische Anmerkungen zu 'Lire le Capital'«, in: U.Jaeggi, A.Honneth (Hg.), *Theorien des historischen Materialismus*, Frankfurt/M 1977, 293-343; ders., »Strukturelle Kausalität, Überdeterminierung und Antagonismus«, in: H.Böke, J.Ch.Müller, S.Reinfeldt (Hg.), *Denk-Prozesse nach Althusser*, Hamburg 1994, 27-40; P.BARAN, P.SWEEZY, »Economics of Two Worlds«, in: D.Horowitz (Hg.), *Marx and Modern Economics*, New York 1968; J.BIDET, *Explication et reconstruction du Capital*, Paris 2004; CERM (Centre d'Etudes et de Recherches Marxistes) (Hg.), *Sur le féodalisme*, Paris 1971; R.DLUBEK u. H.SKAMBRAS, »Das Kapital von Karl Marx in der deutschen Arbeiterbewegung (1867 bis 1878). Abriss und Zeugnisse der Wirkungsgeschichte», Berlin/DDR 1967; M.GODELIER, »Produktionsweise als theoretische Kategorie«, in: *Argument* 165, 29. Jg., 1987, H. 5, 635-50; M.HARNECKER, *El Capital: Conceptos fundamentales* (1971), 10.A., Mexiko-Stadt u.a. 1980; W.F.HAUG, *High-Tech-Kapitalismus*, Hamburg 2003; GHEYDEN, »Produktionsweise«, PhWB, 977f; J.HIRSCH, »Nach der 'Staatsableitung. Bemerkungen zur Reformulierung einer materialistischen Staatstheorie«, in: *Aktualisierung Marx'*, AS 100, Berlin/W 1983, 158-70; B.JESSOP, »Nach dem Fordismus. Das Zusammenspiel von Struktur und Strategie«, in: *Argument* 239, 43. Jg., 2001, H. 1, 9-22; G.LABICA, »Vorrede«, KWM 1, Berlin/W 1983, 12; A.LIPIETZ, »Vom Althusserianismus zur 'Theorie der Regulation«, in: A.Demirović, H.-P.Krebs u. Th.Sablowski (Hg.), *Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozess*, Münster 1992, 9-54; PAQ (PROJEKT AUTOMATION UND QUALIFIKATION), *Zerreißen - Automation im Arbeiterleben*, AS 79, Hamburg 1983; dies., *Widersprüche der Automationsarbeit. Ein Handbuch*, Hamburg 1987; K.H.TJADEN, »Die Aktualisierung Marxens. Über Entwicklungen des Kapitalismus in historischer und materialistischer Betrachtung«, in: *Aktualisierung Marx'*, AS 100, Berlin/W 1983, 66-79.

WOLFGANG FRITZ HAUG

☞ afrikanische Produktionsweise, Akkumulation, altamerikanische Produktionsweise, Althusser-Schule, Arbeit, Arbeitspolitik, asiatische Produktionsweise, Automation,

Basis, Bestimmung/Determination, Definition, Dialektik, Extraprofit, Familienarbeit/Hausarbeit, Finanzkapital, Fordismus, Ganzes, Gesellschaftsformation, Grundfrage der Philosophie, Grundwiderspruch, Handelskapital, häusliche Produktionsweise, Heimarbeit/Teilarbeit, Herrschaft, hochtechnologische Produktionsweise, Ideologe, Imperialismus, innen/außen, Irrationalität des Kapitalismus, Kapitalentwertung/-vernichtung, Kapital im Allgemeinen, Kapitalismus, *Kapital*-Lektüre, koloniale Produktionsweise, Komplementarität (ideologische), Konkurrenz, Krisentheorien, Manufaktur, organische Zusammensetzung, organisierter Kapitalismus, Produktionsverhältnisse, Produktionsweise, Profit, Regulationstheorie, staatliche Produktionsweise, Struktur, Superstruktur, tendenzieller Fall der Profitrate, Totalität, tributäre Produktionsweise, vorkapitalistische Produktionsweisen, Weltmarkt, Widerspruch, wissenschaftlich-technische Revolution, Wucher

## Kapital, konstantes und variables

A: ra'smāl tābit wa mutaqayir.

E: constant and variable capital.

F: capital constant et capital variable.

R: peremennyj i postojannyyj kapital.

S: capital constante y capital variable.

C: kebianziben he bubianziben 可变资本和不变资本

Die Einteilung des Kapitals in konstantes und variables markiert eine der wissenschaftlichen Entdeckungen von MARX, die es ihm ermöglichten, die kapitalistische Ausbeutung – im Gegensatz zur klassischen Ökonomie – widerspruchsfrei zu erklären. Zwar sind zur Produktion des Mehrwerts sowohl Produktionsmittel als auch Arbeitskraft notwendig, doch spielen beide Komponenten unterschiedliche Rollen, wobei die Arbeitskraft gemäß dem Doppelcharakter der Arbeit eine Doppelrolle spielt: Durch den zweckmäßigen konkreten Charakter der lebendigen Arbeit wird der Wert der Produktionsmittel auf den Wert des neuen Produktes übertragen; zugleich wird von ihr als abstrakter Arbeit der vom Kapitalisten für den Kauf der Ware Arbeitskraft in Form des Arbeitslohns verausgabte Wert nicht nur reproduziert, sondern um einen Überschuss, den Mehrwert, vergrößert. Marx' Erklärung, wie das ohne Verletzung des Wertgesetzes geschieht, überwindet die Widersprüche der klassischen Ökonomie (26.3/233) und führt das vulgärökonomische Dogma einer »Selbstverwertung« des Kapitals ad absurdum.